

# G1 – Gemeinsam Eins: vom Supermarkt zum Kommunikations- und Begegnungszentrum

Das Beispiel der Kleinstadt Gudensberg

## Projektbeschreibung

Die Stadt Gudensberg hatte drei zentrale Wünsche: einen Ort zum Zusammenkommen verschiedener Gruppen zu schaffen; schonend mit Flächen umzugehen – also bewusst nicht auf der „grünen Wiese“ neu zu bauen, sondern die vorhandene Bausubstanz zu nutzen – sowie die Innenstadt zu beleben, da es sehr viel Leerstand gab. So entstand die Idee zu einem sozial-integrativen Kommunikations- und Begegnungszentrum.



Im Rahmen des Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzepts wurde 2019 in Workshops mit großer Bürgerbeteiligung das starke Bedürfnis nach einem Ort für Begegnung und Miteinander formuliert. Fair, nachhaltig und sozial waren die Leitlinien. Das G1 („Gemeinsam Eins“) sollte ein offenes und inklusives Haus für alle Bürgerinnen und Bürger werden. Verwaltung, Politik und die zukünftigen Nutzungsgruppen wollten dieses Projekt gemeinsam umsetzen.

Als Gebäude wurde ein zentral gelegener, ehemaliger Lebensmittelmarkt ausgesucht, der zum Verkauf stand. Dabei sollte insbesondere die vorhandene Bausubstanz umgebaut und weitergenutzt werden.

Bei dem einfachen Gewerbebau aus dem Jahr 1989 stellte dies eine Herausforderung dar – aber auch eine Chance: Die Stadt wollte unbedingt die Standards des nachhaltigen Bauens erfüllen. Am Ende konnte das Niveau eines KfW-55-Gebäudes erreicht werden.

Seit September 2024 verfügt Gudensberg mit dem G1 über ein neues Kommunikations- und Begegnungszentrum im Herzen der Stadt.

## Erfolgsfaktoren

### Einbindung aller Akteure

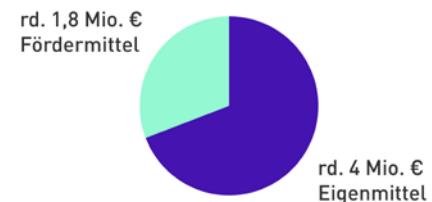
Eine zentrale Aufgabe bestand darin, die vielen Akteure mit ihren spezifischen Anforderungen an Nutzung und Akustik zu koordinieren, da es bspw. Proberäume für Musikvereine, eine Werkstatt mit Atelier sowie eine Küche geben sollte – alles unter einem Dach. Wenngleich es Kompromisse gab, konnten dank der umfassenden Beteiligung die Wünsche und Interessen aller Nutzergruppen innerhalb des Gebäudes erfüllt werden: ein Kaufhaus (Secondhandladen, spendenbasiert); Jugendpflege, Integration und Gemeinwesen; Mach Mit e. V. (Geflüchtetenarbeit); ein Café; eine Näh- und Fahrradwerkstatt; diverse Musikgruppen; ein Künstlerquartier; ein Familienzentrum; Sprachkurse; Landfrauenvereine; ein Geschichtsverein; ein Männerkochclub und die Initiative Gute Demokratie.

### Innovatives System

Die Räume können von allen flexibel über ein digitales Portal gebucht werden, sodass niemand einen festen Raum für sich hat. Es gibt einen regelmäßigen Stammtisch der Nutzergruppen, um die gemeinsame Gebäudenutzung auch tatsächlich gemeinsam zu gestalten.

## Finanzierung

Die Finanzierung stellte die größte Herausforderung dar. Der Umbau zum Begegnungszentrum wurde maßgeblich über die Städtebauförderprogramme Soziale Integration im Quartier und Lebendige Zentren finanziert. Zusätzlich gab es Fördermittel für die Dachbegrünung. Die Gesamtkosten liegen mit 5,8 Millionen Euro nicht über denen eines vergleichbaren Neubaus.



## Resümee

Mit dem G1 wurde sehr viel erreicht: Die Aufenthaltsqualität in der Innenstadt hat sich verbessert – vom Leerstand zu einem Ort des Lebens, der Begegnung und der Vielfalt. Es wurden multifunktionale Räume für alle Generationen geschaffen sowie ein Bestandsgebäude nachhaltig genutzt. Zudem gelang es, das gesellschaftliche Miteinander und die Demokratie vor Ort zu fördern. Der Mut der Stadt hat sich damit ausgezahlt. Für eine 10.000-Einwohner-Kommune ist ein solches Projekt keine Selbstverständlichkeit.

Drei Preise hat Gudensberg für das G1 gewonnen: den Hessischen Klimapreis, den Hessischen Landespreis für Baukultur und den bundesweiten Preis „Klimaaktive Kommune 2025“.

## Weiterführende Informationen

[gudensberg.de/leben-und-wohnen/stadtleben/oeffentliche-raeume/g1/](http://gudensberg.de/leben-und-wohnen/stadtleben/oeffentliche-raeume/g1/)  
[vhw.de/termine/kleinstadt-web-talks/](http://vhw.de/termine/kleinstadt-web-talks/)



Das Begegnungszentrum G1 © Stadt Gudensberg

Die Geschäftsstelle Kleinstadt Akademie wird durch das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen gefördert und durch das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung begleitet.

Gefördert durch:

